

Bibeltagungen im Luzernerland

Autor(en): **D.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **30 (1943)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vom übernatürlich göttlichen Leben des Menschen. Die göttliche Gnade erhebt die sittliche Natur zur Lebensgemeinschaft mit Gott. Die Liebe zum Guten wird Liebe zu Gott. Das Gewissen formt sich unter der persönlichen Leitung des Heiligen Geistes zur Brücke ins glückliche Jenseits. Die sitt-

liche Freiheit wird zur Freiheit der Kinderschaft Gottes emporgebildet. Und die Autorität aller Autoritäten ist Christus, der Gekreuzigte, unser Herr, unser König, unser Erlöser, unser Weg, die Wahrheit und das Leben.

Freiburg.

Dr. P. A. Rohner.

Bibeltagungen im Luzernerland

Im ersten Quartal des laufenden bürgerlichen Jahres fanden im Entlebuch, in Hochdorf und zuletzt in Sursee die von der kantonalen Priesterkonferenz und den Kapitelsvorständen vorgesehenen Bibeltagungen statt. Weitere Veranstaltungen werden voraussichtlich im Verlaufe des Schuljahres noch folgen. An jeder dieser Tagungen waren eine Anzahl instruktiver Referate sowie zwei Lehrproben auf der Traktandenliste. Zu den Referaten ist zu bemerken, dass sie von der zahlreichen Zuhörerschaft mit gespannter Aufmerksamkeit aufgenommen wurden. Die zum Teil geistig sehr hochstehenden Ausführungen machten jedenfalls den eindrucksvollsten und wertbeständigsten Anteil dieser Tagungen aus.

Es sei nachträglich einem Laienlehrer gestattet, einige schlichte Gedanken über die *Lehrproben* zu äussern. — Zu verschiedenen Malen wurden aus den Kreisen der männlichen Lehrerschaft gewisse Bedenken gegenüber der Lehrprobe der geistlichen oder weltlichen Lehrerin erhoben, während der Lehrer, der zufällig jedesmal mit einer fremden Schulklasse operieren musste, von diesen Aussetzungen unberührt blieb. Es hiess etwa mit diesen oder jenen Variationen, es hätte sich um eine „vorbereitete“ Lektion gehandelt. Die Schüler hätten jeweils die Antwort auf die dazu gehörende Frage schon gewusst usw. An diese Vermutung wurde dann gelegentlich noch, und sicher in allzustarker Verallgemeinerung, die etwas kecke Behauptung aufgestellt, die Schularbeit der Lehrerinnen (geistlichen oder weltlichen Standes) sei vielfach wirklichkeitsfern und zum Teil auf „Schulbluff“ eingesetzt. Diese Aussetzungen entbehren nicht ganz der Berechtigung, aber in der Verallgemeinerung liegt eine unverantwortliche

Härte und Ungerechtigkeit. „Sie arbeiten auf den Schein!“ Wie oft schon habe ich dieses unpsychologische, verständnislose Wort gehört, wie oft, seien wir ganz ehrlich, schon selber sprungbereit auf der eigenen Zunge gespürt. „Sie“, die Lehrerinnen, die Klosterfrauen wären in erster Linie gemeint. Aber bitte, gibt es denn so etwas wirklich nur bei den „andern“? Sind wir selber so absolut gefeit gegen die Schwächen menschlicher Geltungssucht? Etwa wir als Steckenpferdreiter, als Konferenzvortragende, als Direktoren an Gesang- oder Musikfesten? Ist das nun so schlimm, wenn der einzige Geltungskreis, worin sich mitunter eine weibliche Lehrperson bewegen kann — eben der Geltungskreis der Schulstube — den Anschein gepflegter Aeusserlichkeit in höherem Masse besitzt, als man es in unsern Lehrerschulstuben wahrzunehmen gewohnt ist? Weh tun aber müsste es, wenn man neben all dieser sog. Scheinarbeit, die doch — und gar nicht ganz zu Unrecht — im weiblichen Wesen etwas mitbegründet ist, wenn man daneben all die peinlich vorbereitete und wirklich geleistete Schularbeit, dazu alle Liebe und Güte zum Schulideal nicht sehen und schätzen wollte. Nein, so hartherzig ist jetzt sicher kein einziger männlicher Leser dieser Zeilen mehr. Versöhnlichen Geistes legt er den Finger auf die vorwitzigen Lippen und murmelt — mehr betroffen als fromm: „Herr, sei mir armem Sünder gnädig!“

Ein anderes aber deckt diese Diskussion um männliche oder weibliche Lehrübung unbarmherzig auf: die Fragwürdigkeit des Vorgehens, durch Lehrproben die Kollegen und Jungkollegen (Seminaristen) zur „richtigen Erteilung“ des Bibelunterrichtes anzueifern. Ich meinerseits bezweifle die Vorteilhaftigkeit dieses Vorgehens;

aber ich befürchte, dass mir daraufhin Widerspruch erstehen werde. Trotzdem möchte ich versuchen, die Aufmerksamkeit der geschätzten Leser auf einen bestimmten Punkt dieses Schulproblemes zu lenken, wozu noch eine nicht ganz unwichtige Praeliminarbemerkung hergehört. Es ist ganz klar, dass auch die unscheinbarste, ungeschickteste, ja mitunter eine von der intelligenten Umwelt als „verunglückt“ taxierte Lehrübung in bezug auf die dabei mitwirkenden Schüler oder den Lehrprobe-Halter oder auf die Zuhörerschaft Gnadenwirkungen ausstrahlen kann, die nach ihrer Art vielleicht nicht sehr weit von den gratiae gratis datae entfernt sind. Abgesehen von dieser Möglichkeit messe ich einer Lehrprobe keine grosse Bedeutung bei, weil sie vornehmlich das zeigt, was zur religiösen Bildung nicht wesentlich ins Gewicht fällt und weil sie das nicht zeigen kann — aus Scheu oder Scham — nicht zeigen will, was zu aller religiösen Schulung und Charakterbildung wesentlich ist.

Eine Lehrprobe kann meinetwegen zeigen, in welcher Reihenfolge und Art ein bestimmtes religiöses Bildungsgut an die Schüler herangebracht wird, kann weiterhin zeigen, wie in diesem Bildungsgut Motive zu sittlich wertvoller Tat sich vorfinden und wie und in welchen momentanen Lebenslagen diese Motive die Zöglinge tatsächlich zur Tat führen können; sie kann unter günstigen Umständen selbst das zeigen, was von einem Teil des Publikums vielleicht als „Berechnung“, als Bluff abgelehnt wird: das Ergriffensein der Lehrperson von der Weihe des Unterrichtsgegenstandes und der Unterrichtszeit, von der Verantwortlichkeit um die Sache und um das Kind. Rein äusserlich betrachtet kann die Lektion vielleicht ein dialektisches, ein stilistisches, ein im edlen Sinne mimisches Kunststück sein. In dieser Richtung wird sie vermutlich einen Publikumserfolg verbuchen können, der gegenüber anderweitigen Publikumserfolgen in dem Sinne höher zu werten ist, als er zur Nachahmung der Aufbau- und Vortragsart reizt. Aber was ist damit gewonnen, wenn dabei das fehlt, was keine Lehrprobe je vorführen kann?!

Eine Lehrprobe ist nur ein Guckloch, ein „Loch im Vorhang“, worin das Stückwerk, aber

nie das Ganze zu erblicken ist. Der zeitliche Umfang und die darstellerische Tiefe einer Lehr-„probe“ ist immer zu klein, um das Wesentliche, das Ganze, erfassen und zeigen zu können. Wenn die Bibellektion nach dem Urteil der Zuhörer und Zuschauer „gut gelungen“ ist, so gehen vielleicht diese hin und „tun desgleichen“. Vielleicht sind sie durch eine solche Stunde darin bestärkt worden, ein ganzes Lehrerleben lang nach diesem Schema, nach dieser Art zu unterrichten, vielleicht sind sie gerade dadurch abgehalten worden, begreifen zu lernen, dass die ganze Tiefe und Weihe des Religionsunterrichtes Geheimnis und Werk der Gnade Gottes ist, die einen Menschen, eine Lehrperson, die sich emporringt, zum Träger einer ganzheitlichen Lebensform gemacht hat. Unter dieser ganzheitlichen Lebensform ist die volle Harmonie zwischen Intellekt, Wollen und Gemüt und die Stetigkeit und Beharrlichkeit dieses Zustandes zu verstehen. Ein Unterrichten und Bilden aus dieser Persönlichkeitsform heraus ist aber an ganz andere Zeit- und Umweltverhältnisse gebunden, als die Institution einer Lehrprobe solche bieten könnte. Der Weg zu bessern, nachhaltigeren Lehrformen führt also letzten Endes nicht über Lehrproben, über Rezepte, sondern über ...

Doch das kann jetzt nicht ausgeführt werden. Es müsste sonst das gewollte Ausmass dieser Meinungsäusserung zersprengen.* Sicher ist, dass die bereits durchgeführten Bibeltagungen durch ihre gehaltvollen Referate sehr viel Anregung geboten haben. Die finanziellen Vergünstigungen, welche der Lehrerschaft durch Vermittlung des Kant. Erziehungsdepartementes und der Kapitelsvorstände gewährt wurden, seien an dieser Stelle bestens verdankt.

D. B.

* In welcher Richtung der Weg weitergeht, ist klar ersichtlich aus den letzten Nummern der „Sch. Sch.“. Nicht aufmerksam genug kann man diese studieren. Wegleitend wären da insbesondere die Arbeiten von H. H. Dr. Gallus Jud und von Kollege Schöbi.